



Workshop IV

Integration ausländischer Pflegehilfskräfte als eine Strategie gegen den Fachkräftemangel? Kulturelle Vielfalt als Chance.

Leitung: Marco Hahn, Khaled Davrish
Schulleiter der Berufsfachschule
Paulo Freire im Zentrum ÜBERLEBEN, Berlin

Im Workshop wurden die Chancen und Herausforderungen kultureller Vielfalt in der Pflege vorgestellt und diskutiert.

Marco Hahn, Leiter der Berufsfachschule Paulo Freire, und Khaled Davrish, ehemaliger Schüler und mittlerweile Koordinator und Dozent an der Berufsfachschule, stellten im ersten Teil des Workshops die Schule, deren Bildungsgänge sowie die dortigen Besonderheiten vor. Die Schule besuchen Lernende aus über 30 verschiedenen Nationen. Sie kommen mit unterschiedlichen (Bildungs-)Biografien und viele von ihnen haben Fluchterfahrungen machen müssen. Damit zusammen hängen nicht nur kulturelle und sprachliche Barrieren, sondern sie sind auch konfrontiert mit einer fremden Gesetzgebung und einer oft nicht durchschaubaren deutschen Bürokratie, die an vielen Schnittstellen den Beginn und das Absolvieren einer Ausbildung erschwert. So berichten die Lehrkräfte von Lernenden, die aus dem Unterricht heraus abgeschoben werden sollen oder von der Schwierigkeit, überhaupt erst einmal eine Arbeitserlaubnis zu bekommen. Die Berufsfachschule versucht hierbei, auf verschiedenen Ebenen zu vermitteln. Mit bedürfnisorientierten Angeboten sollen die Lernenden dort abgeholt werden, wo sie stehen. Diese ganzheitlichen Angebote erstrecken sich über den Unterricht hinaus und beinhalten Nachhilfe, Sprachförderung und soziale Beratung. Besondere Berücksichtigung findet auch die Anschlussfähigkeit der Ausbildung, d. h. die Lernenden bekommen die Möglichkeit, über die Sozialassistenten eine Fachkraftausbildung oder einen höheren Schulabschluss zu absolvieren.

Der zweite Teil des Workshops bot den Teilnehmer*innen Raum, Fragen zu stellen oder von eigenen Erfahrungen zu berichten. Hierbei wurde deutlich, dass es durchaus noch viele Barrieren zu überwinden gibt. Eine dieser Barrieren sei beispielsweise selbst bei guten Sprachkenntnissen der Umgang mit berufsbezogener Fachsprache, die vielen Lernenden große Schwierigkeiten bereite. Es entstand auch ein reger Austausch darüber, dass es nicht nur seitens der aufnehmenden Gesellschaft, sondern auch bei den Migrant*innen Hemmnisse gäbe. Als Beispiel wurde die vereinzelt vorkommende Weigerung genannt, Grundpflegemaßnahmen durchzuführen. Für keines dieser Aufgaben gäbe es ein Allheilmittel oder Rezept, so Marco Hahn. Vielmehr müssen alle Beteiligten darauf achten, im Dialog zu bleiben und respektvoll und offen miteinander umzugehen sowie sich gegenseitig für die jeweiligen Bedürfnisse und Voraussetzungen zu sensibilisieren. Es sei hilfreich, ein kulturübergreifendes Pflegeverständnis zu entwickeln, aber auch sich einzugestehen – und dies gilt insbesondere für unsere Gesellschaft und Politik – dass ein Pflegeberuf nicht für jede*n geeignet ist, unabhängig von Herkunft, Geschlecht oder Sozialstatus.

Abschließend waren sich die Teilnehmenden einig, dass die zu Pflegenden im allgemeinen sehr offen gegenüber den ausländischen Pflegekräften sind und sie häufig die wenigsten Vorurteile hätten. Sie schätzen die hohe Motivation und Disziplin der Menschen mit Migrationshintergrund. Geteilte Fluchterfahrungen führten die Pflegenden und die zu Pflegenden manchmal auch auf persönlicher Ebene zusammen. Hinderlich, so das Fazit, seien vor allem die Bürokratie und ein mangelnder Wille, neue Lösungen zu finden. Unterschiedliche Voraussetzungen der Lernenden seien aber nicht in jedem Fall eine Barriere, sondern oft auch eine Bereicherung.